

Eine jüdische Kaufmannsfamilie am Castroper Altstadtmarkt

Vier Generationen Weinberg-Meyer 1813-1942

Dietmar Scholz

Eine der ersten die Juden betreffenden Maßnahmen der preußischen Verwaltung nach der Schaffung der neuen Provinz Westfalen im Jahre 1815 war eine genaue Erfassung der sich in den einzelnen Orten aufhaltenden Juden, die Erstellung eines »Familienregisters«. Für Castrop zählt eine auf den 11. März 1818 datierte Aufstellung¹ 51 Juden auf², Kinder und jüdisches Gesinde eingeschlossen. Darunter waren die Familien zweier Brüder, Gerson Joel (4 Pers.) und Gerson Michel (3 Pers.). Unterzeichnet war das Papier von dem damaligen »Cammerarius« Neubauer – heute würde man ihn als Beigeordneten bezeichnen, der auch Stellvertreter des Bürgermeisters Adolph Biggeleben war. Über die Familienvorstände der beiden Familien, Gerson Joel und Gerson Michel, führte Neubauer damals aus, sie hätten früher keinen Schutzstatus besessen, sondern möglicherweise seit Anfang des Jahrhunderts in Castrop bei »Schutzjuden« als Knechte gedient und »sich nach dem Jahre 1806 in der Franzosenzeit etablirt«. Aus welcher Region oder aus welchem Ort Gerson Joel und Gerson Michel ursprünglich nach Castrop gekommen sind, steht nicht sicher fest. Ein Zeitungsbericht aus dem Jahre 1928 nennt als Herkunftsregion die Gegend um Soest³.

In einer anderen Übersicht werden für die beiden Familien ungefähr als Datum des Zuzuges nach Castrop die Jahre zwischen 1812 und 1815 genannt. Allerdings halten die Mannschaftslisten des Landsturm-Unterbezirks von Castrop, der dem Bürgermeister Adolph Biggeleben nach dem Zurückweichen der französischen Truppen ab 1813 als Kommandanten unterstellt war, bereits die Namen beider Brüder⁴ fest; Gerson Michel und Gerson Joel gehörten der 1. Landsturm-Kompanie unter dem Hauptmann Karl Greve an.

Ein Sohn von Gerson Michel hieß Abraham Gerson, er wurde 1818 geboren und ist im Juli 1888 verstorben; sein Grabmal findet sich noch heute auf dem früher offenen jüdischen Friedhof in Castrop. Nach der Castroper Einwohnerliste aus dem Jahre 1849 war Abraham Gerson im

Jahr der Zählung 32 Jahre alt; als Beruf wird für ihn 1849 »Ausschnitt-
händler und Putzmacher« angegeben; in späteren Zeitungsberichten
wird behauptet, das Stammhaus habe schon seit 1831 bestanden. Seine
Frau Minka geb. Steinmetz ist 1890 in Berlin verstorben.

Ein Sohn des 1849 über 60 Jahre alten Metzgers Gerson Joel trug den
Namen Levy Gerson. Levy Gerson war 1826 geboren; in Wahllisten der
Castroper Synagogengemeinde wurde Levy Gerson (als L. G. Wein-
berg) noch im Jahre 1890 geführt.

Beide Familien hatten im Jahre 1847 den festen Familiennamen
Weinberg angenommen. Abraham Gerson nannte sich A. G. Weinberg,
und Levy Gerson trug von 1847 an den Namen L. G. Weinberg. Karl
Hartung hat festgestellt, dass Gerson Joel Weinberg – und auch sein
Sohn Levy Gerson Weinberg – um 1850 das Haus, das später als Witte-
ner Straße 15 geführt wurde, als Eigentum besessen haben, Abraham
Gerson Weinberg besaß mit seiner Familie das Haus, das später als Wit-
tener Straße 3 bezeichnet wurde⁵. Ab 1910 war Karl Weinberg Ei-
gentümer dieses Hauses, das dann 1922 verkauft wurde.

Levy Gerson Weinberg wird noch 1849 die Berufsbezeichnung
»Metzger« zugeordnet; ab wann oder ob er sich überhaupt als Kauf-
mann für Textilwaren betätigt hat, lässt sich nicht feststellen; möglich
ist, dass er in das Geschäft seines Veters Abraham Gerson Weinberg,
der 1849 als »Ausschnitt Händler und Putzmacher« bezeichnet wurde,
eingetreten ist oder mit diesem zusammen einen geschäftlichen Neube-
ginn gewagt hat. Ende des 19. Jahrhunderts wird einmal als Zeitpunkt
der Entstehung der späteren Firma Weinberg das Jahr 1831 genannt.

L(eyv) G(erson) Weinberg hatte zwei jüngere Schwestern, eine leb-
te als verheiratete Meyer in Bochum; dort wurde deren Sohn Julius
Meyer 1865 geboren, der am 1. November 1888 das Textilgeschäft
L. G. Weinberg in Castrop übernommen hat. Anscheinend hatte er vor-
her eine Kaufmannslehre bei seinem Onkel L. G. Weinberg gemacht.
Julius Meyer war, wie es in einem Bericht des »Stadtanzeiger für
Castrop-Rauxel« aus dem Jahre 1928 anlässlich seines 40jährigen
Geschäftsjubiläums in Castrop heißt, ein Neffe des Vorinhabers (L. G.
Weinberg) und ein Enkel des Geschäftsgründers (G. J. Weinberg). War-
um keine anderen Angehörigen der beiden zahlenmäßig großen Fami-
lien Weinberg⁶ Anspruch auf und Interesse an der Geschäftsüber-
nahme äußerten, lässt sich nicht feststellen; die Familienverhältnisse
der damals großen Familien sowie Abgänge durch Tod oder Orts-
wechsel lassen sich kaum rekonstruieren, ebensowenig die genaue Auf-

teilung des Besitzes zu Lebzeiten der Eigentümer oder aus einer vorhandenen Erbmasse.

Für die zeitgenössischen Castroper wurde mit der Übergabe des Kaufhauses an Julius Meyer das Textilgeschäft an der Nordseite des Altstadtmarktes (Bezeichnung damals: Wittener Straße 9, heute: Am Markt 5) zum Kaufhaus »Meyer-Weinberg«.

Weinberg's Jubiläumsverkauf

Ein Ereignis

Das Kaufhaus-Parade

Weinberg
Das führende Kaufhaus + Castrop - am Markt

Anzeige von 1928. Die Fotos zeigen links das »Stammhaus«, rechts »seit 1899« und in der Mitte den Firmensitz »seit 1916«

Julius Meyer, geb. am 22. 02. 1865 in Bochum, war verheiratet mit Anna, geb. Hirschfeld (geb. 20. 07. 1874). Das Ehepaar hatte vier Kinder: Edith (geb. 21.01.1897), Hildegard (geb. 18.10.1898), Erich (geb. 21.04. 1901) und Hans Arnold (geb. 14.08.1907)⁷. Julius Meyer führte das Textilgeschäft am Altstadtmarkt über ein halbes Jahrhundert hin, vom November 1888 bis zum Ende des Jahres 1938.

Im Jahre 1898 ist das alte Haus Wittener Straße 9, in dem die Firma Meyer-Weinberg am Altstadtmarkt ein Geschäft unterhielt, durch einen Brand beschädigt, aber danach wieder aufgebaut worden. In den Jahren 1914/16 wurde dann an seiner Stelle ein Neubau errichtet, der heute noch steht und unter Denkmalschutz gestellt ist. Das Haus war noch

bis 1922 im Besitz von August Berkenbusch, ist dann von Julius Meyer gekauft worden. Schon 1902 hatte Julius Meyer ein Haus ebenfalls an der Wittenerstraße – die Nr. 17 – von dem Voreigentümer Wilhelm Hunebeck erworben.

Vor der Übernahme der Herrschaft durch die Nationalsozialisten gehörte Julius Meyer mit Selbstverständlichkeit zu den Castroper Honoratioren. Neben seiner Tätigkeit als Kaufmann übemahm er zahlreiche Aufgaben und Ehrenämter. Er war Mitglied des Aufsichtsrates der Castroper Gewerbebank, Vertrauensmann der Castroper Kaufleute bei der Spruchkammer des Versicherungsamtes, Mitglied der Freiwilligen Bürger-Feuerwehr, Vorstandsmitglied der freiwilligen Sanitäts-Kolonie des Roten Kreuzes und Vorstandsmitglied des Vereins für Heimatpflege⁸. Mehrfach trat er als Kandidat der Deutschen Demokratischen Partei bei Kommunalwahlen an; der Liberalismus war seine politische Heimat.

Ab 1910 – bis zum Jahre 1939 – war er im Vorstand der Castroper Synagogengemeinde oder Vorsitzender des Synagogenvorstandes. Das »Israelitische Familienblatt«, das mit regionalen Ausgaben in ganz Deutschland verbreitet war, wies noch am 7. März 1935 in einem Artikel auf den 70jährigen Geburtstag von Julius Meyer und auf sein 25jähriges Jubiläum als Vorstand der israelitischen Synagogengemeinde hin.

Edith und Hildegard Meyer besuchten die städtische Höhere Mädchenschule in Castrop bis zum Abschluß 1911 und 1912; Erich Meyer und Hans A. Meyer waren Mitglieder von Castroper Sportvereinen; Erich Meyer spielte eine Zeitlang in der 1. Fußballmannschaft des Spielvereins Castrop 02.

Eine Sorge von Julius Meyer galt unter anderem dem Erhalt der jüdischen Privatschule in Castrop, die wegen des durch die Wirtschaftskrise ab 1929 verursachten Rückgangs des Steueraufkommens in finanzielle Schwierigkeiten gekommen war⁹; 1933 beschloss überdies der Magistrat der Stadt Castrop-Rauxel, wahrscheinlich auch noch durch die Wirtschaftskrise bedingt, freiwillige finanzielle Zuschüsse zum Erhalt der jüdischen Schule zu streichen¹⁰.

Während der NS-Herrschaft geriet auch die Familie von Julius Meyer bald unter erheblichen Druck. Die Vorgänge in der Prognomnacht¹¹ schilderte eine Mitbewohnerin des damaligen Hauses Wittenerstraße 9 vor der Entschädigungskammer des Dortmunder Landgerichts im Jahre 1965 – 27 Jahre später – so: »In der sogenannten Kristallnacht wur-

den wir durch großen Lärm auf der Straße vor dem Hause Wittener Straße 9 wach. Beim Hinausschauen bemerkten wir eine größere Menschenansammlung auf der Straße und stellten fest, daß die Scheiben der Schaufenster im Geschäft Meyer zerschlagen waren und daß es unten auch brannte. Wir gingen dann hinunter und blieben etwa zwei Stunden auf der Straße. Noch ehe wir hinuntergingen, kamen eine Anzahl Männer mit geschwärzten Gesichtern in zivil (sic!) in unsere Etage und klopfen bei uns. Nachdem wir uns als Arier ausgewiesen hatten, fragten sie nach der Wohnung der Juden, klopfen dann heftig an die Wohnungstür Meyer und stießen, als ihnen nicht aufgemacht wurde, die Wohnungstür ein. Nachdem wir dann hinuntergegangen waren, habe ich die Männer nicht mehr gesehen. Ich bin aber am nächsten Morgen in die Wohnung Meyer gekommen und habe dort festgestellt, daß in der Wohnung mächtig gehaust worden war... Bei den Leuten, die in der Kristallnacht ins Haus kamen, war auch ein SS-Mann dabei«¹².

Julius Meyer und sein damals 37jähriger Sohn Erich Meyer wurden in der Pogromnacht von den Eindringlingen zusammengeschlagen, und sie mussten wegen schwerer Verletzungen im St. Rochus-Hospital stationär behandelt werden.

Julius Meyer war noch gezwungen, den Verkauf des Grundstücks, auf dem die abgebrannte Synagoge gestanden hatte, in Verhandlungen mit der Verwaltung der Stadt Castrop-Rauxel einzuleiten. Der Abschluss des Kaufvertrages war wohl für Mitte März 1939 vorgesehen. Kurz vor dem Termin der Vertragsunterzeichnung ist Julius Meyer mit seiner Frau Anna nach Apeldoorn in die Niederlande gegangen; die erhaltene Meldekarte trägt für Julius und Anna Meyer unter »Wohnungswechsel« den kurzen Eintrag: »13.3.39 n. Apeldorn Holland«. Die Unterzeichnung des Vertrages über den Verkauf des Synagogengrundstücks nahm an seiner Stelle der Lehrer und Prediger Abraham Jaffé vor, der dann im Mai 1939 nach Großbritannien emigriert ist¹³.

Zwar waren jüdische Emigranten nach ihrer unter Druck und Zwang erfolgenden Ausreise nominell noch Eigentümer ihrer im Deutschen Reich zurückgelassenen Immobilien, Grundstücke und sonstigen Vermögens- und Wertgegenstände; de facto konnten sie jedoch nicht mehr darüber verfügen. Mit der 11. Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 25. November 1941 verlor dann jeder Jude, der das Deutsche Reich verlassen hatte – auch wenn das als erzwungene Deportation erfolgte – die deutsche Staatsangehörigkeit; danach fiel sein Vermögen automatisch an das Deutsche Reich¹⁴. Das Verlassen des Reiches wurde –

obwohl die Emigration erwünscht war und die Deportation erzwungen wurde – in einer Pervertierung jeder Logik als eine Art Verstoß gegen die Treue zu Reich und Volk angesehen.

Das damalige Haus Wittenerstraße 9, in dem das Textilgeschäft Meyer/Weinberg gewesen war, hat im Rahmen der 1938/39 erfolgenden »Arisierungen« keinen »arischen« Käufer gefunden; es ging im Juni 1942 in den Besitz des Deutschen Reiches, vertreten durch den Oberfinanzpräsidenten Berlin-Brandenburg, über. Bis zur Deportation im Januar/Februar 1942 hatten dort noch Erich Meyer mit seiner Familie sowie Betty Löwenwärter¹⁵, Fritz, Emmy und Ilse Löwenwärter und Josef und Berta Heymann gelebt. Die sechs zuletzt genannten Personen waren aus ihren Wohnungen umquartiert worden, das Haus Wittenerstraße 9 war also vorübergehend eine Art »Judenhaus«. Ab Februar/März 1942 diente bis zum Sommer 1942 nur noch das Haus der Familie Marx auf der Bladenhorster Straße 34/36 als »Judenhaus«.

Die Stadt Castrop-Rauxel hat anscheinend ab 1942 Räume in dem Haus Wittenerstraße 9, dessen Eigentümer ab Mai 1942 das Deutsche Reich geworden war, als Lager und Archiv genutzt, vielleicht noch bis 1950. Im September/Oktober 1950 erfolgte im Rahmen der Wiedergutmachung laut Beschluss des Wiedergutmachungsamtes für den Landgerichtsbezirk Dortmund die Rückübertragung des Hauses auf die Erbgemeinschaft nach Julius Meyer (Edith Weinberg, Hilde Meyer und Hans Arnold Meyer); diese verkaufte im Jahr 1957 das Haus an die »Kaufhaus am Markt«-GmbH¹⁶.

Im Jahre 1934 war der Schwiegersohn von Julius Meyer, Dr. Moritz Weinberg, der mit dessen ältester Tochter Edith verheiratet war und zwei Söhne hatte (Erich Weinberg, geb. 25.06.1921, und Fritz Weinberg, geb. 19.06.1929) aus Norden/Friesland nach Castrop-Rauxel in die Wittenerstraße 9 zugezogen, weil – nach Moritz Weinberg – in Norden der antisemitische Druck schon sehr früh spürbar geworden war. Dr. Moritz Weinberg hatte kurzfristig eine Zahnarztpraxis in Herne.

Nach der Verheiratung des ältesten Sohnes Erich Meyer mit Johanna geb. Wittgenstein und der Geburt ihres Sohnes Jonathan im Jahre 1940 bestand die »Großfamilie« Meyer/Weinberg aus elf Personen, 5 von ihnen sind Opfer der Verfolgung durch die Nationalsozialisten geworden, 6 Personen konnten emigrieren und haben in Johannesburg/Südafrika und in Oakland in Kalifornien überlebt. Als erster aus der Familie war Hans Arnold Meyer 1936 nach Südafrika emigriert; im

selben Jahr noch wurde der 15jährige Sohn von Dr. Moritz Weinberg, Erich Weinberg, nach Berlin umgemeldet. 1937 zog Dr. Moritz Weinberg mit seiner Frau und dem Sohne Fritz nach Hamburg.

Hildegard Meyer emigrierte im Dezember 1938 in die Niederlande (Apeldoorn)¹⁷ und gelangte später von dort über England in die USA; nach Kriegsende lebte sie in Kalifornien, wo sie als 100jährige verstorben ist. In dem Hause Wittenerstraße 9 blieb nur noch Erich Meyer mit seiner Frau und dem Sohn Jonathan. Dr. Moritz Weinberg ist es im Januar 1941 gelungen, mit Frau und Sohn von Hamburg aus über die Sowjetunion nach Shanghai zu entkommen; 1947 holten ihn Verwandte nach Kalifornien in die USA.

Julius Weinberg und seine Frau Anna sind anscheinend nach der Besetzung der Niederlande durch deutsche Truppen von der Gestapo verhaftet und später »nach Osten« transportiert worden. Sein Sohn Erich Meyer, der mit seiner Familie bis 1942 in dem Hause Wittenerstraße 9, das am Schluss auch als Sammelunterkunft für Juden diente, weiter wohnte und nach 1939 arbeitsverpflichtet wurde (erst im Tiefbau, dann bei den Chemischen Werken Viktor in Ickern), wurde mit seiner Frau Johanna und dem 2jährigen Jonathan Anfang 1942 deportiert. Auf seiner Meldekarte steht als letzter Vermerk: »23. I./ 3. II. 42 n. Osten abgeschoben«.

Hildegard Meyer schrieb am 08.08.1947 aus Cricklewood/London an eine Bekannte aus Castrop-Rauxel: »Mein Bruder ist schon 4 Wochen nach seinem Abtransport nach Riga dort buchstäblich verhungert. Meine Schwägerin war mit dem Kind und ihrer Mutter in einem anderen Lager und hat schwerste Arbeit tun müssen. Wie sie im Sommer 1943 abends von der Arbeit ins Lager zurückkommt, waren die Mutter und das Baby mit einem Transport nach Auschwitz ins Gas geschickt worden. Im November 43 verließ sie dann auch die Arbeitskraft und sie wurde vergast. Meine Eltern sind auch im Winter 43 ermordet worden. Dies alles habe ich durch eine Annonce in einer amerikan. Zeitung von Leidensgenossen der Unglücklichen erfahren, die sich nach Schweden retten konnten.«¹⁸

Auf den Tafeln des Mahnmals an der Leonhardstraße standen seit 1948 nur die Namen von Erich, Johanna und Jonathan Meyer. Auf den Namenstafeln, die im Januar 2006 nach einer Restaurierung des Mahnmals hinzugefügt worden sind, werden nun auch Julius Meyer und Anna Meyer als Opfer nationalsozialistischer Gewaltherrschaft genannt.

Im Gedenkbuch des Bundesarchivs sind die Namen von Julius Meyer (als tot erklärt, Auschwitz), Erich Meyer (verschollen/Osten), Johanna Meyer (verschollen/Osten) und Jonathan Meyer (verschollen/Osten) verzeichnet.¹⁹ Nach Angaben von Dr. Moritz Weinberg ist auch Anna Meyer, geb. Hirschfeld, 1943 zusammen mit ihrem Mann Julius Meyer deportiert worden, beide wurden, so die bitteren Worte von Dr. Moritz Weinberg, »von den Nazi-Bestien nach dem Osten verschleppt«²⁰.

Im Jahre 1999 hat ein Sohn von Hans Arnold Meyer, Eric Meyer, der heute in Südafrika lebt, Castrop-Rauxel besucht; er trägt wahrscheinlich seinen Vornamen als Erinnerung an seinen Onkel. Er hat während dieses Besuches erst erfahren, dass er einmal einen kleinen Vetter, Jonathan Meyer, gehabt hat und wie der damals zweijährige Jonathan ums Leben gekommen ist.

Anmerkungen

- 1 Stadtarchiv (StA) Castrop-Rauxel. Acta das Judenthum betreffend. Bürgermeisterei Castrop 326. – Die umfangreiche Akte enthält unpaginierte Blätter. Es ist z. T. deshalb schwierig, sie zu benutzen, weil die handschriftlichen Äußerungen des Bürgermeisters Adolph Biggeleben oder seines Schreibers zu weiten Teilen nicht lesbar sind.
- 2 Das Städtchen Castrop hatte 1804 eine »Population« von 595 Personen, der Anteil der Juden an der Gesamtbevölkerung des Städtchens betrug damals also etwa 8,5%. Wahrscheinlich sind 6 Personen von den 51 Juden Mengede zuzuzählen. Um 1804 lebten in den Gerichtsbezirken Alt-Castrop und NeuCastrop 1.557 Einwohner.
- 3 Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung. 1./2. Oktober 1928.
- 4 StA Castrop-Rauxel. Mairie Castrop 25.
- 5 Vgl. hierzu Dietmar Scholz . »...wir leben in diesem schönen, reichen Lande vor allem in Frieden und Freiheit«. Vom preußischen »Schutzjuden« zum Opfer von Hitlers Helfern. Leben und Geschichte der Juden in Castrop und Castrop-Rauxel 1699-1945. Münster 1998. S. 20-21, 36-37, 167-170. – Ders., Zum Leben der jüdischen Gemeinschaft in Castrop im 19. Jahrhundert – eine Nachlese, in: Vestische Zeitschrift (VZ) 100 (2004/05). S. 332-333. – Zur Festlegung der Wohnungen und der Hauseigentümer durch Karl Hartung: Kultur und Heimat (KuH) 13 (1961) S. 23-34. – Heute tragen die betreffenden Häuser die Bezeichnung »Am Markt«.
- 6 In Steuerlisten und anderen Quellen finden sich noch andere Träger des Namens »Weinberg«, die um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert in Castrop gelebt haben und alle an der damaligen Wittenerstraße wohnten und tätig waren: Karl Weinberg (Handel mit Manufakturwaren/Wittenerstraße 2/16), anscheinend ein Sohn von A. G. Weinberg; ihm gehörte das Haus Wittenerstraße 3; eine Witwe Nikolaus Weinberg (Wittenerstraße 16), die wahrscheinlich identisch war mit Ella Weinberg, die die höchste Einkommensteuer unter den Juden in Castrop zahlte, oder der in einem Adressbuch von 1924/25 genannten Ww. Aurelia Weinberg/Wittenerstraße 16); Georg Weinberg, der im Ersten Weltkrieg gefallen ist (sein Name stand seit 1922 auf einer Gedenktafel in der Castroper Synagoge). Dazu kommt Anna Weinberg, der die Häuser Widumerstraße 1 und Wittenerstraße 2 gehörten und die mit dem Drogisten Erich Meyer verheiratet war und mit ihrem Mann und

- drei Kindern im März 1938 nach Essen verzogen ist. Ob der Schwiegersohn von Julius Meyer, der Zahnarzt Dr. Moritz Weinberg, ein weitläufiger Familienangehöriger war oder nur den unter Juden weit verbreiteten Namen Weinberg trug, lässt sich nicht feststellen.
- 7 Dietmar Scholz . »...wir leben in diesem schönen, reichen Lande vor allem in Frieden und Freiheit« (wie Anm. 5) S. 159-161.
 - 8 Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung vom 1./2. November 1928.
 - 9 Nach den von den Juden gezahlten verschiedenen Steuern wurde ihre finanzielle Leistung gegenüber der Synagogengemeinde, also ihre »Kirchensteuer«, bemessen. Die Synagogengemeinde Castrop war Trägerin der kleinen privaten jüdischen Schule.
 - 10 Dazu: Dietmar Scholz, »...wir leben in diesem schönen, reichen Lande vor allem in Frieden und Freiheit« (wie Anm. 5) S. 77-82.
 - 11 Es fällt bei solchen relativ unbrauchbaren Aussagen von so genannten Zeitzeugen immer wieder auf, dass sie nur einen Moment des Geschehens wiedergeben und recht vordergründig bleiben; eine spätere wahrscheinliche Reflexion über Ursachen und Hintergründe, über die Herkunft der »Männer mit geschwärtzten Gesichtern«, eine Erinnerung an Gespräche mit Familienangehörigen oder befreundeten Menschen über das Geschehene und über in diesem Zusammenhang geäußerte Vermutungen wird leider nicht erwähnt, und anscheinend wird danach auch nicht gefragt.
 - 12 NW-Staatsarchiv Münster. Wiedergutmachungsakten. Regierung Arnsberg 439163. – Auch: Dietmar Scholz, Die Geschehnisse in der Pogromnacht in Castrop-Rauxel, in: KuH 56 (2005) S. 26-51.
 - 13 Dietmar Scholz, »...wir leben in diesem schönen, reichen Lande vor allem in Frieden und Freiheit« (wie Anm. 5) S. 110-111, 116-117.
 - 14 Sabine Mecking, Verfolgung und Verwaltung. Die wirtschaftliche Ausplünderung der Juden und die westfälischen Finanzbehörden, vor allem Kap. 3. Münster 2001 (<http://www.lwl.org/westfaelische-geschichte/portal/Internet/...>). – Vor dem 25. November 1941 musste jeweils in gerichtlichen Einzelverfahren emigrierten Juden die deutsche Staatsangehörigkeit aberkannt werden.
 - 15 Die 84jährige Betty Löwenwärter ist noch im Dezember 1941 nach Duisburg verzogen. – Zur Familie Fritz, Emmy und Ilse Löwenwärter vgl. Dietmar Scholz, Ilse Löwenwärter, 16 Jahre, ein jüdisches Opfer, in: KuH 54 (2003) S. 53-58.
 - 16 Angaben über die Eigentumsverhältnisse machte freundlicherweise das Grundbuchamt beim Amtsgericht Castrop-Rauxel.
 - 17 Den Übertritt in die Niederlande hatte anscheinend die Schwägerin von Julius Meyer, Marta Heymans geb. Hirschfeld, vorbereitet. Sie besaß durch Heirat die niederländische Staatsangehörigkeit und war von Castrop aus im Oktober 1935, im November 1936 und im Januar 1938 in die Niederlande gegangen, zum Schluß nach Apeldoorn, wohin dann auch erst einmal Hilde Meyer und schließlich deren Eltern folgten.
 - 18 Der Brief von Hildegard Meyer vom 08.08.1947 befindet sich zusammen mit anderen Briefen von ihr sowie von Bruno und Laura Bauer in Privatbesitz von Gisela K.
 - 19 In der ersten Auflage des Gedenkbuches »Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933 - 1945« ist leider den drei letzteren irrtümlich der Familienname Nathan zugeordnet gewesen.
 - 20 Dietmar Scholz, »...wir leben in diesem schönen, reichen Lande...« (wie Anm. 5) S. 161.